

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

2. Demokratie und Krieg, Imperialismus und Kapitalismus. Der demokratische Imperialismus

Allmählich wird seit dieser Zeit die Demokratie auch anderswo wieder eine Macht. Sie fängt an, das papierene Dasein, wie sie es in den Schriften mancher Publizisten, auch schon vor Rousseau, führt, mit einem wirklichen Dasein zu vertauschen und über die papierene Theorie hinaus eine staatsbildende Kraft zu entfalten. Je mehr sie selbst in sich erstarkt, um so häufiger tritt sie wieder in eine innere, beinahe notwendige Beziehung zu Krieg und Eroberung, wenn sie auch ostensibel oft genug versichert, daß beides mit dem Wesen der Demokratie eigentlich unvereinbar sei. Pazifistische Theorie (in England besonders als sog. Cant zurechtgemacht) und kriegerisch-imperialistische Praxis fördern sich in modernen Demokratien oft gegenseitig.

Die Stärkung oder vielmehr die Wiederherstellung der alten Verbindung zwischen Demokratie (Republik) und Krieg (Eroberung) seit der englischen Revolution des 17. und noch mehr seit der amerikanischen und französischen Revolution des 18. Jahrhunderts erklärt sich zunächst daraus, daß die beiden wesentlichen Glieder oder konstitutiven Elemente dieser Verbindung schon an und für sich stärker werden. Für den republikanisch-demokratischen Gedanken, der sich schon während des 18. Jahrhunderts vor der französischen Revolution auch in Deutschland mächtig gerührt und kräftig entfaltet hat, bedarf das keines Beweises. Aber auch die andere Seite: der Sinn für äußere Machterweiterung und Expansion, mit einem Worte der Imperialismus wächst, und damit tritt trotz langer Friedenspausen der Krieg als ultima ratio wieder beherrschend in den Gesichtskreis. Je enger sich die Verbindung von Demokratie und Imperialismus gestaltet, um so weniger ist die Monarchie allein an den vielen Kriegen schuld.

Und während Demokratismus und Imperialismus in sich als solche erstarken, werden sie durch mancherlei neue, namentlich kapitalistische Bande miteinander verschlungen. Die fortschreitende Kapitalisierung der Demokratie ist nicht ein Mittel, sie von Krieg und Eroberung zurückzuhalten, sondern ganz im Gegenteil.

Während des 18./20. Jahrhunderts entwickelt sich je länger desto deutlicher als besondere Spielart des Imperialismus der liberal-demokratische Imperialismus. Jedenfalls greift der Im-